

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Athenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigespaltene Korpuszeile oder
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 36.

Sonnabend den 12 Februar

1887

Stierischlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Aannahme bis 10 Uhr Vormittags.

Zur heutigen Ausgabe gehört eine
Zert-Beilage (2. Fortsetzung der Erzählung:
„Der Bauernerbe.“)

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 12. d. Mts. Vormittags
10 Uhr sollen in unserm, im alten Rathhause
über der städtischen Pfandleihanstalt belegenen
Auctionslocale

ein Schränkchen und
eine Wanduhr
meißbietend gegen sofortige Baarzahlung ver-
steigert werden.

Merseburg, den 8. Februar 1887.
Stadt-Steuer-Kasse.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das
im Grundbuche von Merseburg geschlossen
Band XI — Blatt 527 — auf den Namen des
Schuhmachermeisters Gottfried Kalkof und seiner
Gefrau Anna Hempel zu Merseburg eingetragene
auf dem Sand Nr. 6 belegene Grundstück
Wohnhaus, Hofraum und Hinterhaus und das
dazu gehörige Planstück Nr. 812 Section III der
Karte Kartenblatt 6 Parzelle 180

am 29. März 1887, Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichts-
stelle Zimmer Nr. 48 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,50/100 Thlr.
Reinertrag und einer Fläche von 0,0280 Hektar
zur Grundsteuer, mit 240 M. Nutzungswert
zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus
der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grund-
buchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das
Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie be-
sondere Kaufbedingungen können in der Gerichts-
schreiberlei, Zimmer Nr. 48 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die
nicht von selbst auf den Erstseher übergehenden
Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag
aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung
des Versteigerungsvermerks nicht hervorging,
insbesondere derartige Forderungen von Kapital,
Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten,
spätestens im Versteigerungstermin vor der Auf-
forderung zur Abgabe von Geboten anzumelden
und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht,
dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls
dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots
nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung
des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten An-
sprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grund-
stücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor
Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung
des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach
erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf
den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags
wird am 30. März 1887, Vormittags 10 Uhr
an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 48 verkündet werden.

Merseburg, den 2. Februar 1887.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung V.

Nichtamtlicher Theil

Merseburg, den 11 Februar.

Die Regierung und die Reichstags- opposition.

Für eine Regierung die das allgemeine Beste
im Auge hat, ist es absolut unmöglich auf die
Dauer mit einer parlamentarischen Körperschaft
auszukommen, die in ihrer Majorität aus Partei-
gruppen besteht, welche, wenn auch zu einander
in schroffem Gegensatz sich befindend, doch einig
sind, sobald es gut dem Ministerium Schwierig-
keiten zu bereiten, ihm die Last seines Amtes
durch eine kleinliche nörgelnde Kritik zu erschweren,
lediglich weil ihre dem Gesamtinteresse zuwider-
laufenden Sonderanträge nicht berücksichtigt
werden. In diesem Verhalten der Opposition
liegt eine unausgesetzte Schädigung der Volks-
wohlfahrt, die nicht scharf genug vor dem Lande
gebrandmarkt werden kann, zumal die Verant-
wortung für Alles was geschieht und nicht ge-
schieht, stets die Regierung zu tragen hat,
während diejenigen, welche deren gute Inten-
tionen zurückdrängen, abschwächen und zu Nichtem
machen, sich damit decken, daß sie sich auf ihre
Eigenschaft als Abgeordnete berufen, die höchstens
nur ihren Wählern Rechenschaft abzulegen haben.
Aber nur ein schuldbehaftetes Gewissen kann
durch eine solche Hintertüre schlüpfen, daher
war es sehr angebracht, daß Fürst Bismarck
während der Militärdebatten die betreffenden
Herren, die so gerne von Ministerverantwortlich-
keit reden, darauf aufmerksam machte, daß
eine Ministerverantwortlichkeit auch eine Ab-
geordnetenverantwortlichkeit bedinge. Bestände
diese letztere, dann wäre unzweifelhaft das Votum
in der Militärfrage anders ausgefallen und
Windthorst und Richter hätten auf eine bedin-
gungslose Gefolgschaft nicht rechnen können. Es
ist eben etwas anderes vor dem Strafrichter
Rede und Antwort zu stehen wie vor Wählern
aufzutreten, die man durch Schlagworte fördern
und durch Lügen und Verdrehungen betören
kann und worin alle die ja befanntermaßen groß
sind, deren Position von Ehrlichkeit und Moral
entblößt ist.

Unter allen Umständen Recht behalten, das
ist der Grundgedanke dieser Clique, wenn ihr Unrecht
auch offenkundig zu Tage liegt und in dieser
unausstehlichen, kindischen Rechthaberei liegt der
Impuls zur Verlogenheit und Scudelerei. Wenn
man sie hört diese Herren, so sollte man meinen
die Regierung bestände aus Verschwendern, aus
Leuten, denen es ein Vergnügen macht das Volk
zu schrauben, die nur Vorwände aufstücken um
mehr Geld für Gott weiß welche Zwecke heraus-
zupressen und darum auch die Gefahr eines nahen

Krieges so schwarz an die Wand gemalt haben.
Und da das Wort „Steuer“ ein zugkräftiges
Schlagwort ist, so wird aus der Militärfrage
einfach eine Steuerfrage gemacht, welche die
Sparsamen um das Wohl des Volkes so besorg-
ten Fortschrittler und Consorten nicht ruhig auf
ihre Gewissen nehmen konnten. Der Reichstag
— so sagen sie nun — wurde ja nicht aufgelöst
wegen der Armeeforderung, die ist ja bewilligt
worden auf jeden Mann und jeden Groschen
hin, nein die Regierung hat ihn aufgelöst weil
— nun, weil Windthorst sich ärgert über die
schlechten Chancen, die sein Mandant der Herzog
von Cumberland hat und Richter des Kanzlers
Socialpolitik nicht vertragen kann — und das
sagen wir. Nur aus diesen Motiven haben
diese beiden Führer ihre Halsstarrigkeit bis zur
Lächerlichkeit getrieben, indem sie in einer Frage,
die sie selbst als nebensächlich bezeichnen gegen-
über der Hauptfrage, welche die Präferenziffer
betrifft, die Auflösung provocirten. Die Autorität
der Regierung mußte unzweifelhaft leiden, wenn
sie das Angebot von 3 Jahren acceptirt hätte
und das kann nur der leugnen, der nicht weiß
wie die gegnerischen Elemente Alles auszubenten
verstehen. Daß schließlich auch einmal die
Regierung es satt bekommt, sich mit Männern
wochenlang herumzuplagen um ihnen Dinge
begreiflich zu machen, die jedes Kind weiß, wie
beispielsweise die immer näher heranwachsende
Kriegsgefahr, die uns vornehmlich von Frankreich
her droht, um schließlich zu erleben, daß der
Reichstag mehr auf Windthorst und Richter in
militärischen Dingen hört wie auf den Kaiser
und Wolke, das kann Jeder an sich selbst ab-
nehmen, der sich in eine ähnliche Lage versetzt.
Auch die Gebuld hat ihre Grenzen und im
ganzen Lande hat die Auflösung den Beifall
aller Patrioten und vernünftigen denkenden Menschen
gefunden, ein Beweis, daß die Regierung den
Herren die rechte Antwort ertheilt hat.

Mögen sich die Fortschrittler auch die Lungen
auschreiben über die hereinbrechende Reaktion
u. s. w., das sind nichts weiter wie demagogische
Redensarten, die sie den Socialisten abgelauert
haben, Redensarten an denen sich der vernünftige
Theil des Volkes nicht kehrt, denn Jeder, der die
politische Macht der Regierung kennt, weiß, daß
wenn letztere solche Pläne verfolgte, sie viel ein-
facher und rascher zum Ziele kommen könnte.

Nein, die Regierung will mit dem Volke sehr
gern in Frieden leben, das beweist ihre Social-
politik, die auf die Hebung des Volkswohlfandes
hingeht, das beweist ihre Fürsorge die sie speciell
der arbeitenden Klasse zuwendet und die in der
Kranken- und Unfallversicherung bereits zum
praktischen Ausdruck gekommen ist, das beweist
die Tendenz der ganzen modernen Gesetzgebung,
die durchweg die sozialen Unterchiede zu Gunsten
der Armeren berücksichtigt, das beweisen die
großen sozialen Reformpläne die Fürst Bismarck
noch in Aussicht gestellt hat, wie beispielsweise
die Altersversorgung der Arbeiter, ein Projekt

das, wenn verwirklicht, vom gesammten Arbeiterstande sicher als größte Wohlthat empfunden wird.

Die Regierung kann aber nicht auf eigene Faust das Alles durchsetzen, sie muß Unterstützung haben, daher richtet sich vor Allem auch die Mahnung an alle Arbeiter sich loszusagen von jenen Schreibern, die die Freiheit im Munde führen, im wahren Grunde aber die ärgsten Feinde und Unterdrücker des arbeitenden Standes sind.

Politische Mittheilungen.

* Die V. P. N. haben neue Alarmgerüchte über französische Truppenbewegungen veröffentlicht; dazu wird aus Paris abermals in ganz bestimmtem Tone gemeldet, daß durch Beschluß des Oberkriegsraths vorläufig alle militärischen Bewegungen eingestellt sind. Außerdem steht es fest, daß die Besetzung, Truppen zu verlegen, dem Kriegsminister Boulanger entzogen und von Beschlüssen des Staatsraths abhängig gemacht worden ist. Die Mittheilungen der V. P. N. müssen also ganz entschieden auf einem Zertrümern beruhen. Personen, welche auf der Reise von Paris nach Deutschland, die Grenze passiert haben, haben übrigens von großen französischen Transportszügen, die stattfinden sollen, nicht das Geringste bemerkt. Und solche großen Anstalten gehen doch nicht spurlos vorüber. Es steht mit diesen neuen Meldungen augenscheinlich ebenso, wie mit den früheren, die rundweg für Unwahrheiten von der Kreuztg. erklärt wurden.

* Die Veröffentlichung der ersten vatikanischen Note in Sachen des Militärseptennats wird augenscheinlich auch nicht im Stande sein, Herrn Windthorst und seine politischen Freunde anderen Sinnes zu machen. Die Erklärungen des Centrumsführers sind zu bestimmt gewesen, als daß er davon noch abgehen könnte, selbst wenn er dies wirklich wollte. Auf die katholischen Wähler bleiben die Kundgebungen, wie thatsächlich mehr und mehr sich herausstellt, aber nicht ohne Eindruck und auch die Rückwirkung auf die gewählten Vertreter wird sich schon einstellen, wenn es an der Zeit ist. Herr Windthorst arbeitet vor Allem daran, das Centrum einig zu erhalten, und das wird es nur bleiben, wenn das Septennat nicht zur Konfliktsache gemacht wird. Die Zahl der Centrumsandidaten, welche sich offen für das Septennat erklärt, beträgt bereits elf. Die Organe der Partei fahren im Uebrigen fort, einstimmig zu betonen, daß kein katholischer Wähler für einen Nationalliberalen oder Conservativen stimmen dürfe, sondern außer für die eigenen Candidaten nur noch für die Freisinnigen.

* Statthalter Fürst Hohenlohe hat sich in Straßburg auf einem Diner, welches er dem Landesauschusse gab, sehr offen über die gegenwärtige Lage ausgesprochen. Er sagte, die Zeiten würden, ohne daß ein Krieg bevorstehend sei, ernst bleiben, so lange die allgemeine Stimmung in Frankreich nicht derart sei, daß man rückhaltslos die durch internationale Verträge geschaffene Lage anerkenne, also auf Elsaß-Lothringen verzichte. Auf den Frieden hinzuwirken habe die Elsaß-Lothringische Bevölkerung gegenwärtig durch die Wahlen die beste Gelegenheit. So lange bei den verbündeten Regierungen und dem deutschen Volke die Ueberzeugung nicht durchgedrungen sei, daß Elsaß-Lothringen die Wirkungen des Frankfurter Vertrages nicht voll anerkennen, könne das Land nicht hoffen, den anderen deutschen Staaten gleichgestellt zu werden.

* Der japanische Marineminister Graf Saigo, der seit einigen Wochen in Deutschland ist und alle großen industriellen Etablissements auf seinem Gebiete besichtigt hat, hat sich einer sehr ehrenvollen Ausnahme zu erfreuen gehabt. Fürst Bismarck, der ihm zu Ehren ein Diner gab, richtete seine ganz besondere Aufmerksamkeit auf ihn. Wie jetzt dem Grafen Saigo, begnadete er im vorigen Jahre auch dem chinesischen Marquis Tseng mit großer Aufmerksamkeit. Natürlich handelt es sich ganz wesentlich um wirtschaftliche Interessen. Deutschlands Handelsverkehr mit Ostasien war schon lange ein recht guter und die heimische Industrie hat auch den

derartigen Staaten Manches geliefert. China bezog von uns mehrere Panzerschiffe und Flottenmaterial, und Japan, das bisher in Frankreich bauen ließ, hat große Lust dazu. Jedenfalls liegt in diesen, moderner Kultur sich zuwendenden Staaten noch ein großes Absatzfeld und Fürst Bismarck trägt mit Sorge uns dasselbe zu gewinnen.

* Der französische Ministerrath beschloß am Donnerstag, sich dahin zu erklären, daß, falls nach Beendigung der Budgetberatung der Antrag gestellt werde, die Berathung der Militärvorlage zuerst vorzunehmen (es handelt sich um das neue Organisationsgesetz), die Berathung der Getreidezölle den Vorrang haben solle.

* Aus dem Kaplande kommt gerüchelt die Meldung, daß der Af. Karische Golub mit seiner Frau und Begleitung ermordet worden ist.

Aus der Stadt und Umgebung.

** Es giebt einen Theil in den Zeitungen, von dem unsere deutschen Frauen und Mädchen im Allgemeinen nicht viel zu halten pflegen, was auch noch nicht das allergrößte Unglück ist, nämlich den politischen Theil. Wenn in einzelnen größeren Städten des deutschen Reiches auch wohl der Versuch gemacht worden ist, politische Frauenvereine ins Leben zu rufen, so sind diese Unternehmungen doch durchgängig fehlgeschlagen. Unsere Frauen wissen, zum Glück, daß ihr Reich im Innern des Hauses ist, nicht außerhalb desselben, und daß der Mann erst recht nicht dahem bleibt, wenn sie ihm im Nachgrübeln über politische Ideen die Suppe versetzen und den Braten anbrennen lassen. Die Staats- und politischen Angelegenheiten der Frauen sind anderer Natur. Der „Staat“ der Frau ruft freilich oft genug hitzige Debatten hervor, die auch wohl zu einem Kammer-Conflicte führen können, und ihre Politik bleibt gleichfalls nicht ohne Opposition. Aber diese Politik richtet sich nicht auf Schutz, Zoll, Freihandel, Socialpolitik und dergleichen, sondern auf andere Gegenstände. Dahin gehört z. B. der Geizentwurf über das Recht der Hauschloßführung und des Frischschoppens, des freien Ausgehens und dergleichen. In solchen Dingen zeigen die besseren Hälften aber dann, daß sie auch früh aufzukennen wissen, und mancher Gemann hat das erkannt. Wenn er nicht zu Hause ist, redet er freilich tapfer, kommt aber die Stunde traulicher Zwiesprache, dann bescheidet er sich gewaltig. Es giebt aber Zeiten, wo die strengste Selbstherrscherei dahem im Auge zuzudrücken pflegt, und eine solche Zeit haben wir jetzt. Jetzt ist auch die Theilnahmlosigkeit der Frauen für das politische Leben abhanden gekommen, und mit der angeborenen Frömmigkeit haben sie sich im fremden Gebiet zurecht gefunden. Es ist wohl das erste Mal, daß ein Wahlkreis, für den Reichstag in diesen Kreisen solches Interesse erweckt. Die Frauen sind furchtsam. Manche hat doch gefürchtet, der Mann oder der Sohn könnte nochmals zu den Fahnen einberufen werden, von der Noth aller Deere, die im Brautstande leben, gar nicht zu reden. Mehr als die Braut ängstigt sich aber fast noch die Frau Schwiegermutter in spe, und zur Verhütung wird denn mit allem Eifer studirt, was die Zeitungen über Kriegs- und Friedensausichten melden. Die Angst war unsonst und hoffentlich wird sie es auch bleiben; freilich, ob nicht mancher tiefgeduckte Familienvater im tiefsten Herzen wünschen mag, daß ab und zu ein kleines Kriegslärmchen kommt? In der Zeit gleiten der Haus-Regentin die Fingel aus den Fingern und sie merkt es nicht einmal.

** Die königliche General-Lotteriedirection veröffentlicht den Plan der 176. königlich preussischen Klassenlotterie, von welchem vollständige, mit den näheren Erläuterungen versehene Druckexemplare bei sämtlichen königlichen Lotterie-Einnehmern und deren Untereinnehmern unentgeltlich zu haben sind. Mit der Ziehung der 1. Klasse dieser Lotterie wird am 4. April d. J. der Anfang gemacht werden.

** Am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr hatten sich etwa 50 den verschiedenen Berufsclassen angehörige Wähler von Vägen und Umgegend im Saale des rothen Löwen dajelbst zu einer ver-

traulichen Besprechung eingefunden. Die Versammlung beschloß mit Stimmeneinhelligkeit für die Wahl des Candidaten der 3 nationalen Parteien, Herrn Gutsbeffer Neubarth-Wünsdorf energisch einzutreten und denselben allen Wählern von Stadt und Land dringend zur Wahl zu empfehlen. — Mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser trennte sich die patriotische Versammlung.

Bermischte Nachrichten.

— Aus Gigeni wird geschrieben: Ein junges Mädchen, Marie Grandi, war von dem Sohn eines Gutsbesizers verführt worden und das Verhältniß blieb nicht ohne Folgen. Wenige Tage nach der Geburt des Kindes verlobte sich der junge Mann mit einer reichen Dame und die Hochzeit wurde auf den 3. Februar festgesetzt. Kurz bevor das Brautpaar sich zur Kirche begeben wollte und als alle Hochzeitsgäste im Hause der Braut versammelt waren, wurde ein Korb als Hochzeitsgeschenk für die Braut abgegeben. Als der Deckel des Korbes geöffnet wurde, fand man darin die Leiche eines Kindes, dem der Hals durchschnitten war, und dabei einen Zettel mit den Worten: „Die Verführte der Braut des Verführers!“ Das aus der Hochzeit, die so grauhaft gestört worden, nichts wurde, ist selbstverständlich, Marie Grandi aber, die unselige Kindesmörderin, war man in ihrer Wohnung erhängt.

— Die That einer Wahnsinnigen versetzte dieser Tage das Dorf Schnabed im Sundewit in Schrecken und Aufregung. Die 32 jährige Tochter des Annahemanns Andreesen dajelbst, der man bisher durchaus keine Störung des Geistes angemerkt hatte, befand sich am Frühvormittag mit ihrer alten Mutter allein im Schlafzimmer. Was zwischen den beiden vorgegangen, oder ob ein momentaner Ausbruch des Wahnsinns ohne irgend welche Veranlassung stattgefunden, darüber wird wohl schwierig jemals eine Aufklärung erfolgen. Die Mutter muß jedoch von der von plötzlichem Wahnsinn befallenen Tochter nach längerem Ringen übermächtig und aufs Bett geworfen worden sein, in welcher Lage ihr von der Tochter mittelst eines Brodmessers der Hals bis zur Wirbelsäule durchschnitten worden ist, so daß der Tod sofort eingetreten sein muß. Die Wahnsinnige, die sich ihrer Kleidungsstücke bis auf das Hemd entledigt hatte, wurde in dieser Gestalt im Flur stehend vom Nachbarnhofe aus bemerkt. Der abwesende Vater, dem dies mitgetheilt wurde, eilte schnell nach Hause und wurde von dem Mädchen mit den Worten empfangen: „Ich habe eine gute That begangen, die mir vom Teufel eingegeben worden ist.“

— Ein Doctor in Baden, der ein Meister in der Kunst des Erzählens ist, gab unlängst, wie in der „Schw. Fr. Pr.“ zu lesen ist, nachstehende hübsche Episode aus seiner „Nachpraxis“ zum Besten: Es war in einer sternhellen, bitterkalten Winternacht. Ich lehrte nach 12 Uhr zu Pferde von einem auswärtigen Besuch zurück. In der Nähe der „Sommerhalde“ hörte ich aus dem Bienen Stadtwald Aeschläge. Es konnte kein Zweifel bestehen, was da vorging. Auch darüber brauchte ich mir nicht den Kopf zu zerbrechen, weil ein befreundetem Volksstamme etwa die ipäten Holzfäller angehören mochten. Ich war guten Humors, band mein Pferd an einen Baum am Wege, schlich mich in die Nähe der Waldpiraten und schaute ihrem Treiben hinter einer Tanne hervor zu. Die letzten Axtstreichre sollten eben den auserlesenen Baum zu Falle bringen. Da stürzte ich aus meinem Versteck und schrie die Durichen an: „Hau! es emol, ihr Walefikerler!“ — „Gänd s'Bech, s'ich de Förster!“ — schallte es zurück. — Als ob der Blitz unter sie gefahren wäre, stob die Gesellschaft auseinander. — Eine Axt war zurückgeblieben. Ich nahm sie als Trophäe mit, und ritt nach Hause. So schnell hatte sich die ganze Scene abgespielt, daß ich keinen der „Polzer“ erkennen konnte. — Jahre vergingen. Da traf ich eines Sonntag Nachmittags im „Alder“ zu B. eine Jagdgesellschaft. Die Partie schien für den Mann, der mir den Rücken lehrte, verloren. Pflöchtig fuhr er auf: „S'fische mit em Bur — und bedank mi!“ — Das war die Stimme

die damals „Bach geben“ commandirt hatte! Es begann eine zweite Partie. Ich stellte mich hinter meinen Mann und sah ihm in die Karten. Als er eine langerwartete Stichkarte aufnahm, rief ich ihm unermüdet zu: „Hersch en emol kriegt, de Malefikerli.“ Langsam wandte sich der Spieler mir zu und sagte kein anderes Wort als: „Wo fisch mi Ag?“

— In Wolfsdorf bei Danzig sind zahlreiche Personen an der Trichinosis erkrankt. Ein Mann ist bisher gestorben.

Repertoire des Stadttheaters zu Halle a. S.
Sonabend, 12. Februar: Goldfische Auf 7 1/2 Uhr. — Sonntag, 13. Februar: Zwei Vorstellungen. Nachm. 3 1/2 Uhr: Fremdenvorstellung: Fra Diavolo (Eitelrolle: Benno Seckle.) Abends 7 Uhr: Der Beschwender.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.
Neues Theater. Sonabend, 12. Febr. Kabale und Liebe.

Altes Theater. Sonabend, 12. Februar: Zum 1. Male: Korinae. Operette in 3 Acten von D. Walter. Musik von R. Dellinger. Anfang 7 Uhr. — Sonntag, 13. Februar: Richard Wagner's Lobfest. Bei außergewöhnlichem Abonnement: Die Walküre.

Industrie, Handel und Verkehr.

Preussische 4 pCt Staats-Anleihe von 1852. Die nächste Ziehung findet im März statt. Gegen den Schuldverschreibungen von ca. 2 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Kronprinzstr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 50 Pf. pro 100 Mark.

Markt-Berichte.

Halle, 10. Februar. Preise mit Ausschluß der Mallergebühren per 1000 Rilo Netto. Weizen ruhiger, Roggen, ruhig, 130—135 M., Gerste, ruhig, feinste Sorten gefragt, Futter 120—135 M., Lande 140—152 M., Gerstenernte 160—175 M., Hafer, höher, 122—125 M., Mais ohne Angebot, Mohnfamen 43—44,50 M., Victoria-Erbsen 150—170 über Notiz, Rühmel ohne Notiz, Erbsen incl. Fasß p. 100 Rilo netto, gefragte, 35 bis 36,00 M. bei fester Stimmung höher.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Rilo Netto. Wachsen 23—40 M., Bohnen 16—17,00 M., Schwarzenbohnen, Lupinen, Stiefelbohnen, Roth 80—90, Weiß 60—110, Schwedisch 60—100, Esparlette 24—26. W. öfenfamen ohne Angebot.

Futterartikel: Futtermehl 13—14 M., Roggenkleie 9,75 M., Weizenkleie 8,25—8,50 M., Wei engriestkleie 8,50 M., Malzkleie hell 9,50—10,50 M. dunkle 8,50—9 M., Gerstchen 11,75—12,00 M. — Mais 27,00—28,00 M., Weizen 45,50 M. — Solan 1,825/300 11,50—12,00 M., Spiritus, p. 100 Non Liter Proc. still, Kartoffel-56,75 M., — 57,00 M., — 57,25 M., — 57,50 M., — 57,75 M., — 58,00 M., — 58,25 M., — 58,50 M., — 58,75 M., — 59,00 M., — 59,25 M., — 59,50 M., — 59,75 M., — 60,00 M., — 60,25 M., — 60,50 M., — 60,75 M., — 61,00 M., — 61,25 M., — 61,50 M., — 61,75 M., — 62,00 M., — 62,25 M., — 62,50 M., — 62,75 M., — 63,00 M., — 63,25 M., — 63,50 M., — 63,75 M., — 64,00 M., — 64,25 M., — 64,50 M., — 64,75 M., — 65,00 M., — 65,25 M., — 65,50 M., — 65,75 M., — 66,00 M., — 66,25 M., — 66,50 M., — 66,75 M., — 67,00 M., — 67,25 M., — 67,50 M., — 67,75 M., — 68,00 M., — 68,25 M., — 68,50 M., — 68,75 M., — 69,00 M., — 69,25 M., — 69,50 M., — 69,75 M., — 70,00 M., — 70,25 M., — 70,50 M., — 70,75 M., — 71,00 M., — 71,25 M., — 71,50 M., — 71,75 M., — 72,00 M., — 72,25 M., — 72,50 M., — 72,75 M., — 73,00 M., — 73,25 M., — 73,50 M., — 73,75 M., — 74,00 M., — 74,25 M., — 74,50 M., — 74,75 M., — 75,00 M., — 75,25 M., — 75,50 M., — 75,75 M., — 76,00 M., — 76,25 M., — 76,50 M., — 76,75 M., — 77,00 M., — 77,25 M., — 77,50 M., — 77,75 M., — 78,00 M., — 78,25 M., — 78,50 M., — 78,75 M., — 79,00 M., — 79,25 M., — 79,50 M., — 79,75 M., — 80,00 M., — 80,25 M., — 80,50 M., — 80,75 M., — 81,00 M., — 81,25 M., — 81,50 M., — 81,75 M., — 82,00 M., — 82,25 M., — 82,50 M., — 82,75 M., — 83,00 M., — 83,25 M., — 83,50 M., — 83,75 M., — 84,00 M., — 84,25 M., — 84,50 M., — 84,75 M., — 85,00 M., — 85,25 M., — 85,50 M., — 85,75 M., — 86,00 M., — 86,25 M., — 86,50 M., — 86,75 M., — 87,00 M., — 87,25 M., — 87,50 M., — 87,75 M., — 88,00 M., — 88,25 M., — 88,50 M., — 88,75 M., — 89,00 M., — 89,25 M., — 89,50 M., — 89,75 M., — 90,00 M., — 90,25 M., — 90,50 M., — 90,75 M., — 91,00 M., — 91,25 M., — 91,50 M., — 91,75 M., — 92,00 M., — 92,25 M., — 92,50 M., — 92,75 M., — 93,00 M., — 93,25 M., — 93,50 M., — 93,75 M., — 94,00 M., — 94,25 M., — 94,50 M., — 94,75 M., — 95,00 M., — 95,25 M., — 95,50 M., — 95,75 M., — 96,00 M., — 96,25 M., — 96,50 M., — 96,75 M., — 97,00 M., — 97,25 M., — 97,50 M., — 97,75 M., — 98,00 M., — 98,25 M., — 98,50 M., — 98,75 M., — 99,00 M., — 99,25 M., — 99,50 M., — 99,75 M., — 100,00 M.

Anzeigen.

Kirchstuhl-Vermiethung.

Auf Beschluß des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeinde-Berretung der Kirchengemeinde St. Viti hiersebst sollen die gegenwärtig zur freien Verfügung der letzteren stehenden **geschlossenen Kirchenstühle** — in der Nähe des Altars und der Kanzel — vom 1. April d. Js. ab vermietet werden.

Die der Vermietung zu Grunde zu legenden Bedingungen sind bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Gemeinde-Kirchenraths im Pfarrhause täglich Vormittags einzusehen.

Miets-Anmeldungen sind innerhalb **zwei Wochen** an den unterzeichneten Gemeinde-Kirchenrath schriftlich und verschlossen versehen mit dem Inbegriff auf der Adresse: „Kirchstuhl-Vermiethung“ einzuwenden.

Merseburg, den 3. Februar 1887.

Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Viti-Altenburg.
Delius.

Rechnungsformulare

3/16, 1/4, 1/2 Bogen mit Querklinien in der Expedition des Kreisbl.

Frischen Seedorf
empfehl
A. Faust.

Eine größere Wohnung ist zu vermieten und 1. April zu beziehen
Weissenfellerstrasse 4.

Solz-Auction.

Dienstag, den 15. Febr.

sollen versteigert werden:
a) von früh 9 Uhr ab:
ca. 560 Antr. Unterholz,
ca. 60 Antr. eichene Stock und Scheit,
ca. 160 Antr. eichener Abraum.
b) von früh 11 Uhr ab:
160 Eichenjungenden von 4—12 m. Länge und ca. 25—85 Cmt. mittlerer Stärke
30 Rüstern, 15 Eichen, 6 Buchen, 12 Erlen von 5—10 M. Länge und meist geringer oder mittlerer Stärke
400 Stangen I. und II. Klasse.
Versammlung: Ritterguteforski am Oberthauer Wege, Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Abfuhrwege in guten Stand gesetzt.
Zöfchen b. Merseburg, d. 9. Februar 1887.
Die Verwaltung.

Solz-Auction.

In dem Ritterguts-Solze zu Köhschau sollen Montag, den 14. Februar, Vormittags 9 Uhr

ca. 110 Haufen Buschholz
40 Stück Weiden
15 Erlen
10 Eichen
7 Rüstern

meistbietend verkauft werden.
Bedingungen an Ort und Stelle.

Für zahrende Kinder

werden allen Müttern

Gebrüder Gehrig's

rühmlichst bekannte

Zahnalsbänder

seit ca. 40 Jahren bewährt; Kindern das Zahnen zu erleichtern, sowie Unruhe u. Zahnkämpfe fern zu halten, bestens empfohlen. Selt zu beziehen a. St. 1 Markt durch die Erfinder

Gebrüder Gehrig,
Soflieferanten und Apotheker,
Berlin S.-W., Besselstr. 16.

In Merseburg ebr zu haben in beiden Apotheken

Münchener Spatenbräu	18 Fl. 3 M.
Nürnberger Schaumbier	18 " 3 "
Nürnberger Exportbier	16 " 3 "
Kulmbacher Exportbier	16 " 3 "
Blume des Elberthals	20 " 3 "
Marktrander Lagerbier	25 " 3 "
Feldschlösschen Lagerbier	25 " 3 "
Holländisches Pilsener	25 " 3 "
Köstriger Doppelbier	25 " 3 "
Lichtenhainer	30 " 3 "
Berliner Weißbier	25 " 3 "
Weizenbier	25 " 3 "
Freyburger Rothwein	à 1 "
Freyburger Weißwein	à 65 Pf.
Bordeaur, Rhein- und Moselwein	frei ins Haus,
ist stets flaschenteif	zu haben in der

Bierhandlung

von

Carl Adam.

Offene und halbverdeckte 1—2spännige Kutschwagen, als: Halbhaufen, Droschken, Hinterlader, sowie verschiedene Sorten Kutschgeschirr sind zu verkaufen bei

H. Kübler,

Sattler u. Wagenbauer in Schkeuditz. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Seinen Lehrling sucht D. D.

Frischen Echellisch,
Frischen Zander,
Frischen Sumner,
Frische Holländer u. Englische Aulstern empfiehl
C. L. Zimmermann.

Mobiliar-Auction.

Sonabend, den 12. d. Ms. von Vormittags 9 Uhr ab sollen in der Wohnung des Geh. Reg. Rath's z. D. Freiherrn von Diepenbrock-Gräter im Stollberg'schen Hause, Dom Nr. 2 hier, 2 Treppen hoch, Eingang Grünekrasse 1 Treppe hoch, 1 Schreibsecretair, 1 gr. Trümeau, Sopha's, 1 gute Chaiselongue, Tische, darunter 1 gr. feiner Familien-Ausziehisch, 1 Waschtisch, Stühle, 1 gr. Polsterstuhl, 1 Stehpult, 1 gr. Kleiderstanz, Bettstellen, Lampen, Porzellan, Bilder, 1 gr. Platte und dergl. mehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Merseburg, den 4. Februar 1887.

Carl Rindfleisch,
Auctions-Commis und Taxator.

Reisigholz

wird Sonabend Nachmittags von 2 bis 3 Uhr an der Reithahn vor dem Klauenthorc freihändig verkauft.

Postgehülfen-Examen.

Junge Leute i. Alt. v. 15 Jahren an, d. s. z. obigem Examen vorbereitet. woll. **werd. sicher ausgebildet.** — Falls n. d. **ersten Cursus d. Examen nicht bestand. wird,** ist der zweite einsch. Pension gratis. Bisher 130 Schüler examinirt und bei der Kaiserl. Post eingestellt. Anmeldungen zu Ostern können nur noch bis z. 20. Febr d. J. berücksichtigt werden. Näheres durch

J. H. F. Tiedemann,
Kiel i. Holstein, Ringstrasse 55.

Bauern-Verein Merseburg.

Sonntag, den 13. Februar, Nachm. 3 Uhr findet in der Kaiser Wilhelms-Halle eine **Versammlung** statt. Wir laden unsere ehrl. Mitglieder und Gäste mit dem Fernen freundlich ein, das eine recht reiche Tagesordnung vorliegt und das die Vorträge pünktlich 3 Uhr beginnen.

Der Vorstand.

Gesang-Verein.

Musikaufführung

Sonabend, den 12. Februar 7 Uhr in der Kaiserhalle

unter Mitwirkung des Fr. Hoppe aus Frankfurt und Herrn Leiberig aus Leipzig.

1. Gomola. Dramatisches Gedicht nach Ossian comp. v. Gad.

2. Die erste Walpurgisnacht. Ballade von Göthe, comp. v. Mendelssohn.

Karten für Nichtmitglieder à 1,50 M. bei Herrn Wiese. Letzte zu Gomola 10 Pf.

Hauptprobe Freitag 7 Uhr.

Dank.

Es ist unserm Herzen Bedürfnis Allen, welche den Sarg unseres lieben Entschlafenen so reich mit Kräften schmückten dem Bra. Sanitätsrath Dr. Friebe und Dr. Blenke für rastlose Bemühungen, seinem Vorgelegten Herrn Oberwachtmeister Gaudig für geleisteten Beistand und Herrn Rentier Loose, seinen geehrten Kameraden, sowie den verehrten Kriegervereinen von Zöfchen, Zweimen u. Dölkau, dem hiesigen Gesangverein, endlich dem Herrn Pastor Heimicke für die trostreichen Worte im Hause wie am Grabe und allen Denen, welche den Entschlafenen zur letzten Ruhestätte geleiteten unsern herzlichsten Dank auszusprechen.
Zöfchen, 10. Februar 1887.

Mathilde Eckardt nebst Kindern.

Dank.

Für die herzliche und aufrichtige Theilnahme von Nah und Fern und für die trostreichen Worte am Grabe, bei dem Begräbnis meiner lieben Frau unserer guten Mutter, Tochter und Schwester Auguste Göbe geb. Hesselbarth, sagen wir Allen unsern aufrichtigsten Dank.
Trebnitz, den 10. Februar 1887.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Wähler = Versammlungen!

Um mehrseitigen Wünschen möglichst entgegen zu kommen wird der Kandidat der drei vereinigten nationalen Parteien zur bevorstehenden Reichstagswahl:

Herr Gutsbesitzer Eduard Neubarth—Wünschendorf
in nachfolgenden Orten in öffentlichen Wähler-Versammlungen sich vorstellen:

Sonntag den 13. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr für Keuschberg und Umgegend im
Striebing'schen Gasthaus in Keuschberg,

Sonntag den 13. d. Mts. Abends 8 Uhr für Lützen und Umgegend im Gasthaus zum
rothen Löwen in Lügen,

Montag den 14. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr für Zöschen und Umgegend im Hellmuth's-
schen Gasthaus in Zöschen,

Montag den 14. d. Mts. Abends 8 Uhr für Schkeuditz und Umgegend im Rathhaus-
saal in Schkeuditz.

Die Vorstände

der national-liberalen, deutschen Reichs- und deutsch-conservativen
Parteien im Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Einladung zur General-Versammlung.

Die ordentliche General-Versammlung des **Vorschuss-Vereins zu Merseburg E. G.** findet

Sonntag, den 13. Februar d. J., Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale der **Funkenburg** hieselbst statt, zu welcher sämtliche Mitglieder des Vereins hierdurch ergebenst
eingeladen werden.

== Tagesordnung: ==

- 1) Rechenschaftsbericht über das Jahr 1886, Feststellung der Dividende und Ertheilung der Decharge.
- 2) Neuwahl für die statutenmäßig ausscheidenden Aufsichtsraths-Mitglieder Herren Kaufm. G. Dürbeck, Stadtrath W. Kops, Königl. Lotterie-Einnahmer H. Schröder.
- 3) Wahl der Abschätzungs-Commission.
- 4) Genehmigung des Vertrages mit dem Vorstände.
- 5) Bericht über die Verhandlungen auf dem Unterverbandstage in Querfurt und dem allgemeinen Vereinstage in Colberg.

Etwaige Anträge sind bis zum 12. d. Mts. Abends 6 Uhr bei dem Unterzeichneten einzureichen.
Merseburg, den 8. Februar 1887.

Der Aufsichtsrath des Vorschuss-Vereins zu Merseburg. E. G.

G. Dürbeck, Vorsitzender.

== Auf vielfachen Wunsch! ==

Montag, den 14. Februar, Abends 8 Uhr
in der Kaiser Wilhelms-Halle:
Einmalige öffentliche

Soiree von Ernst Schulz
auf dem Gebiete der Mimik und Physiognomik.

Mit durchgehends neuem Programm.

Eintrittspreise: Numerirter Platz 1 Mk., nicht numerirt 60 Pf. (für
Schüler und Schülerinnen 40 Pf.) Gallerie 30 Pf. — Billets sind zu sämtl.
Plätzen schon vorher in der Cigarrenhandlung von A. Wiese u. haben.

Strohhüte

zum Waschen, Färben u. Modernisiren werden angenommen

Bertha Jungnickel.

Die neuesten Formen liegen zur Ansicht.

PYROLI.

Sonntag, den 13. Februar

Grosses
carnevalistisches Concert

gegeben vom Stadtmusikchor.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg.

J. Krumbholz, Stadtmusikdirector.

Zur Aufführung kommt unter Andern: **Das Lied vom Schwein** oder **Das Schlachtfest beim Stadtpfeifer**, ein fastnachtlichen für Munkler und andere lustige Leute. Großes heroisches Gedicht in 3 Gesängen: a) Schweinelieb, b) Schweineth c) Schweinetod, nebst einer finstlichen Einleitung und einem Anhang: **Die Moral**. Etwas belegt, Polka für Piffon von Neumann. Fidele Fastnacht! Großes närrisches Polpourri von Wöttcher.

Zur Hoffscherei!

Heute Abend
gebrat. Leber u. Schmorkartoffeln.

Ein fast neues Pianino, mit Eisenrahmen, sehr gut im Ton, steht zu verkaufen. Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition

Ehrenerkklärung!

Die gegen die Frau Marie Keil hier ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselbe für eine rechtschaffene Frau.

Unterkrugstädt, den 13. Februar 1887.

A. K.

(Nachdruck verboten.)

Der Bauernerbe.

21 Erzählung von Bos von Reuß.

Von diesem Augenblicke an war die Anna wieder lustig wie ein Mädchen. Auch der Hinnerk pffiff in Hof und Haus wie ein Rutscher und ging jeden Abend zu Anna hinüber, als sei sie noch einmal seine Liebste geworden. Man scherzte, lachte und sprach über die Tagesbegebnisse: von weiter war nicht die Rede. Wenn Hinnerk mit ersterer Wiene von der Zukunft sprechen wollte, wußte die junge Frau allezeit geschickt auszuweichen.

Eine Substantion ist auf dem Dorfe ein seltenes Ereigniß, besonders hier zu Lande, wo der bäuerliche Grundbesitz fast immer von dem Vater auf den Sohn überzugehen pflegt und wo es Ehrensache ist, denselben schuldenfrei zu erhalten. Darum war es am Verkaufstage des Hakenhofs im „Grünen Baum“, wovelsch der Termin stattfand, wie in einem Taubenschlage, wenn es auch mehr Neugierige als Käufer waren. Dennoch hatten sich immerhin auch solche in größerer Anzahl eingekunden, als die Anna erwartet hatte; selbst zwei jüdische Güterschlichter waren darunter.

Die junge Frau im Elternhause ging der gewohnten Arbeit nach, wie in ihren ledigen Tagen: nach dem Aufstehen zündete sie das Feuer an, molk die Kühe und ließ sich von der schwarz-weißen Henne kein einziges Ei vertragen. Dann kleidete sie sich sauber in dunkle Farben und legte die starken Hösse als Krone um den Kopf, um bald darauf heimlich zur Hintertür hinauszuhuschen.

Im „Grünen Baum“ war die Verkaufsverhandlung bereits im vollen Gange. In der großen, weißgetünchten Wirthsstube stand es Kopf an Kopf. Ein junger Protokollführer saß an einem grünangestrichenen Tische und schrieb, während der Amtsrichter das Ganze leitete. Ein paar Käufer aus den Nachbarbürgern und die jüdischen Güterschlichter hatten sich wechselweise in die Höhe getrieben, bis letztere sich mit Schlaueit zu gemeinsamem Handeln verbunden hatten und auf diese Weise Herren der Situation geblieben waren. Eine Theilung des Gewinnes bot immerhin einen sichern, wenn auch kleinen Vortheil. So hatten sie zusammen jetzt das höchste Gebot . . . Immerhin mußte geschäftlich noch eine Stunde vergehen zur Abgabe neuer Gebote, ehe der Amtsrichter den gerichtlichen Zuschlag erteilen konnte. Just in dieser Zwischenzeit trat die junge Frau leise in's Zimmer.

Still setzte sie sich auf die Dienbank und wartete. Die mit der Angelegenheit des Verkaufs beschäftigten Anwesenden bemerkten sie entweder gar nicht, oder hielten sie für eine Kellnerin, oder eine Verwandte der Wirthsleute und redeten laut über den bisherigen Vorgang. Das war natürlich der Anna hochwillkommen, gespannt lauschte sie auf jede Meinung. Das Hin- und Widerreden klärte sie bald über die Sachlage auf und gab ihrem klugen Kopfe ein eigenes Urtheil. Punkt zwölf Uhr, nachdem er mit Befuglichkeit gefürstlicht, nahm der Amtsrichter die Verhandlung wieder auf, indem er sich von neuem erhob und sagte:

„Die Herren Wolff und Freudendorf haben ein letztes Gebot von Fünfundzwanzigtausend Mark abgegeben. Es ist dies bis jetzt das höchste Gebot. Fünfundzwanzigtausend Mark zum Ersten.“

„Sechszwanzigtausend!“ sagte Anna schüchtern aber fest, von ihrer Dienbank aufstehend und entschlossen an den Tisch herantretend.

„Sechszwanzigtausend!“ wiederholte sie in bestimmtem Tone.

Die unerwarteten Worte wirkten fast als Blitzschlag. Die Bauern steckten die Köpfe zusammen, und die jüdischen Händler schoben ihre schwächlichen Körper durch die dichtgefügte Gruppe robuster Männergestalten, bis dicht an die entscheidende Stelle, um deutlich wahrzunehmen, wer es sei, der ihnen das „Geschäftchen“ noch im letzten Augenblicke streitig mache. Unwillkürlich fühlten sie sich plötzlich mit den Bauern von Bramsche verbunden.

„Seit wann haben die Schürzen hier etwas zu suchen?“ frug ein alter verbissener Bauer aus der Gruppe.

„Sucht sich der Spatz ein neues Nest?“ meinte fopschüttelnd ein anderer.

Auch der Amtsrichter und Protokollführer machten große Augen. Aber es bestand kein gesetzmäßiger Grund, die junge Frau als Käuferin des Hakenhofs zurückzuweisen, auch mußte ein möglicherweise erzielter höherer Kaufpreis der Konkurrenz zu Gute kommen. Ueberdem lag in dem Wesen der jungen Frau ein solcher Ernst und so viel Würde, daß man unwillkürlich Respekt empfand.

Die beiden Händler hatten sich inzwischen verständig und schienen entschlossen, dem neuen Feinde mit Bähigkeit die Spitze zu bieten.

„Sechszwanzigtausend, Einhundert Mark!“ sagte der eine kleinere, ebenso langsam und bedächtig als ungenau auf der Seite eines höheren Kaufpreises emporleertend.

„Siebenundzwanzigtausend!“ sagte Anna entschlossen aber gepreßt.

Die Güterschlichter stuzten. Wenn die erste, junge Frau auch aussah, als sei sie mit der festen Absicht des Ankaufs herbeigekommen, konnten sie dennoch mit einem Gebote hängen bleiben, das höher war, als der reelle Werth. Nein, man war zu schlau, auf's Blaiteis zu gehen . . . Fünfzehn Minuten später diktierte der Amtsrichter dem Protokollführer:

„Die Anna Boyßen, geborene Tienken, aus Bramsche, hat als Meibitende den Hakenhof erstanden und wird binnen Monatsfrist zur Kaufgelberbelegung an Gerichtsstelle vorgeladen werden.“

5.

Es giebt kaum etwas Traurigeres als ein zerfallendes ländliches Heimwesen!

Gerade bei der ländlichen Thätigkeit tritt es am grellsten zu Tage, wenn der Mensch nicht Schritt gehalten hat mit dem allen Irrthum und alle Menschenwürdig überdauernden Naturwalten. Wo die Saat sprossen sollte, schiefte kräftig das Unkraut hervor und wo der Segen walten könnte, lastet der Fluch!

Es waren blutauere Tage, die der junge Hakenbauer Hinnerk Boyßen mit seiner Frau durchzumachen hatte. Das Haus war zerfallen, das Strohbad durchlässig, der Acker verwildert und die Düngergrube, die Goldgrube des Landmannes, vernachlässigt. Der vorhergehende Besitzer des Hakenhofs war eben kein Haken gewesen, der sich rechtzeitig zu krümmen verstand, vielmehr ein unbrauchbares Geräch. Nun war er nach Amerika ausgewandert und hatte seinem Nachfolger ein schweres Stück Arbeit hinterlassen. Trotz des klugen Kopfes der Anna und der starken Hände des Hinnerk waren die Schwierigkeiten kaum zu überwinden. Das Schlimmste für den weichmüthigen Burshen war aber der Unfriede, in welchem er mit der Schwester auseinandergegangen war. Der sah wie ein Dorn im Herzen und machte täglich eine größere Wunde. Er kannte die alternde, fest am Alten hängende Schwester und wußte, daß sie ihm niemals verzeihen werde. Aber er hatte es auch nicht mehr aushalten können ohne sein junges Weib, darum hatte er den Eihof verlassen, trotz Christinens energischem Einpruch. Der Jan wird nun doch ein ganzer Bauer werden! tröstete sich Anna, mit Stolz auf die Kammerthür deutend. Drüben stand die Wiege, in welcher, vom Haushunde bewacht, der dreimonatliche Erstgeborene mit halb-offenen Augen schlief, wie's Häseln im Grabe. Hinnerk nickte nur und sah auf seine blutenden Hände.

„Schmerzen Dich die Schwielen?“ frug die Anna theilnehmender als gewöhnlich.

„Es vergeht schon“, meinte dieser muthiger als früher. Dann setzte er, wie im Selbstgespräch, hinzu: „Wenns nur die Schwielen wären!“

„Was ist's sonst?“

„Ich muß immer an die Christinne denken —“

„Unflun!“

„Sie hat sich nun doch einen Knecht dingein müssen und ich meine, der Eihof steht sich schlecht ohne Herrn.“

„Vergiß ihn!“

Hinnerk gab sich auch darin alle Mühe, aber es wollte ihm schlecht gelingen. Allmählich freilich besorgte die Arbeit auf dem Hakenhofs das Ver-

gessen. Langsam und mühevoll vergingen dort die Jahre: trotz aller Thätigkeit wollte der rechte Segen noch immer nicht kommen. Dazu kannte der Storch das Pflügen ganz genau und brachte der Hakenbauerin öfter ein kleines Wädel mit von der Reise. So waren ihrer drei geworden, während Jan der einzige Knabe blieb. Er schien aus altem zähem Holze, und trieb sich sieben-jährig schon wacker in den Ställen umher, wo er selbständig und gewissentast ein mächtiges Sitterfab verpfleete, mit welchem Hinnerk und Anna auf der nächsten Thierschau einen Preis zu erringen hofften.

Augenblicklich gab es alle Hände voll zu thun; man wußte oft nicht, wo man zugreifen sollte. Die Zeit zwischen Saat und Ernte, die einzige Ruhepause, welche die anstrengende Sommerthätigkeit des Landmanns gestattete, war soeben vorübergegangen. Wenn man zwischen den reisenden Getreidebreiten stand, sah man über ein gelbes wogendes Meer, aus dem in der Morgenfrühe die Berge in die Luft stieg und in Jubelhymnen den Dank der Menschen zum Himmel trug. Der Hakenbauer prüfte die Höhe der Palme an dem eigenen Gardemaße und fand sie allerdings höher als sonst. Auch die Aehren schienen schwerer als früher: Dennoch nahmen die Sorgen noch immer kein Ende.

„Trag dem Knecht sein Mittag auf's Feld!“ rief die Anna eines Tages den Jan zu sich heran, „s ist just auf der Koppel, die neben dem Eihofsfelde liegt, daß Du ihn heute findest.“ Damit gab sie ihm einen Henkeltopf in die Hand, hier zu Lande „Braub“ genannt, weil man ihn an den Arm hängen kann, so wie sich eine zärtliche Geliebte anzuhängen pflegt. „Schnell, daß die Grütze nicht verflücht!“ . . . Jan nahm gedorsam die dampfende „Braub“ an seinen rechten Arm und machte sich mit der Mittagssmahlzeit des Knechtes auf den Weg. In diesem Augenblicke kamen Tina und Anita aus den Garten gestürzt, wovelsch sie den graubunten Hausfater in einem von Hinnerk geschmigten Wagen als „Puppenkind“ spazieren gefahren hatten. Sie hatten vor dem, die zurückkehrende Herde anzuführen Gänzlich schleunigst die Fucht ergriffen und tröteten nun dem Bruder nach. Doch duckten sie sich außerhalb des Dorfes bald ins Gras des thymianduftenden Rasenraines und ließen Jan allein weiter wandern.

Während der Knecht Grütze mit Sped aß, begann der Knabe gewohnheitsmäßig die verstreuten Aehren rings vom Acker aufzulesen und zu einem Bündel zusammen zu binden. Doch blieb sein Bündelchen nur klein, denn Hinnerk war allmählich im Hakenhofs sorgsam geworden und hatte seinen Acker gut nachgeharft.

Desto mehr Aehren gabs drüben auf der Koppel der Eihofsbauerin, die sich nicht um ein paar Aehren zu bücken brauchte und dazu einen nachlässigen, faulen Knecht hatte. Und ohne sich zu befinden war Klein-Jan drüben: Aehrenlesen ist Federmann erlaubt. Nun würde sein Bündel bald groß und schwer werden!

„Bist Du aus dem Hirtenhause?“ hörte er sich plötzlich mit rauher Stimme ansprechen.

Erschrocken blickte der Knabe in die Höhe und sah eine Frauensperson, von der er sofort überzeugt war, daß es die alte Eihofsbauerin sei. Er hatte sie schon einmal aus der Entfernung gesehen, als ihn der Vater mit auf den anstehenden Acker hinausgenommen hatte. Der Vater hatte der Frau damals kurz die Tageszeit geboten, aber nicht wie mit einer Nachbarin geredet, da ihm die Eihofsbauerin „gram“ sei. Dafür hatte er wild auf die Pferde eingehauen, so daß selbst der saule Braune einen großen Satz machte. Der Vater war der Eihofsbauerin jedenfalls nicht gut . . . Und nun stand sie hier, wie auch der Erde hervorgewachsen, und wiederholte die Frage.

„Ich bin kein Waisentind, daß ich im Hirtenhause wohnen muß!“ sagte Jan beleidigt. Denn es verdroß ihn nicht wenig, daß man den Bauernsohn in ihm verkennen konnte.

„Wie heißt Du?“

„Jan Boyßen!“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Reichstagswahl am 21. Februar.

Deutschlands Ehre, frisch zur Urne!
Euer Kaiser ruft zur Wahl!
Folgt dem Kaiserreich treuer Führer,
Stützt des Vaterlandes Macht!
Dem Parteibiß erntet man keinen,
Reißt es: Alle Mann an Bord!
Deutschland, Deutschland über alles,
Das sei unser Loosungswort!
Hat nicht lang genug gekämpft
Weib und Weiberknecht unter Band?
Ist nicht Blut genug geflossen,
Bis ein einzig Reich erkant?!
Haltet fest, was wir errungen,
Deutsche Brüder, fort und fort!
Deutschland, Deutschland über alles,
Das sei unser Loosungswort.
Kaiser Wilhelm, Bismarck, Moltke,
Schön das Vaterland bedroht;
Nur der deutschen Wehrkraft Stärke
Schützt uns in Gefahr und Noth;
Darum Mann an Mann geschaart,
Treu dem Reich und seinem Gott!
Deutschland, Deutschland über alles,
Das sei unser Loosungswort.

Provinz und Umgegend.

† In Magdeburg sind 7 Socialdemokraten zu Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis 18 Monaten wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung verurtheilt.

† Bei dem am Montag begonnenen Eisgang auf der Elbe wurden in Magdeburg zwei dem Großschiffer Marquardt in Barby gehörige Fahrzeuge in der Nähe von Walter's Garten auf's Land gedrückt, wobei das eine gänzlich zerbrach, während das andere fast unverletzt blieb. Außerdem wurde ein nach der Unstrut gehörendes Fahrzeug in der Nähe des Salinenkanals ebenfalls auf das Ufer gehoben und trug kleine Schäden davon. Vom Buschhause aufwärts bis Dornburg, woselbst sich ein Eissturz bildete stand bis Montag das Eis noch fest. Montag Abend brach auch bei dem Buschhause aufwärts das Eis auf. Die Strecke von Dornburg bis zur Saalemündung oberhalb Barby ist vollständig eisfrei. Weiter oberhalb steht das Eis noch fest.

† In Altenburg ist der Fabrikant Probst wegen Wechselfälschung verhaftet.

† Am Montag Nachmittag kam ein Streckenarbeiter der Magdeburger Bahn auf dem Magdeburger Bahnhofe in Leipzig auf schreckliche Weise ums Leben. Bei seiner Beschäftigung auf der Strecke wollte er einem einfahrenden Personenzuge ausweichen und trat deshalb zur Seite auf ein Nebengeleise, als in diesem Augenblicke eine Rangiermaschine auf demselben Geleise, worauf er stand, angefahren kam. Er wurde von der Maschine an den Kopf gerannt, zu Boden und unglücklichweise unter die Räder geschleudert, die ihm über beide Beine gingen. Der Unglückliche, Namens Müller aus Lindensthal, war auf der Stelle todt. Er war 35 Jahre alt, verheirathet und Vater von drei Kindern.

† Prinz Friedrich August von Sachsen, der z. B. bei den Großenhainer Juxaren steht, zog sich am Montag bei den dienstlichen Lebungen durch einen Sturz mit dem Pferde einige Verletzungen zu, die ertretlicher Weise zu Besorgnissen keinen Anlaß bieten, so daß er voraussichtlich in acht Tagen bereits wieder vollkommen dienstfähig sein wird. Bei der Beliebtheit, die sich der Prinz erworben, nimmt die Einwohnerschaft von Großenhain den lebhaftesten Antheil an dem Unfall.

† Wie gefährlich es ist, sich von Hunden ledig zu lassen, beweist wieder nachstehender Vorfall, der eine Familie in Schlottheim in tiefe Trauer versetzt. Der 26jährige Sohn des Maurermeisters Scherzberg hatte vor langer Zeit eine Wunde an einem Finger der linken Hand, die von einem Hunde beletzt worden war. Dadurch sind Eier, aus denen sich Hundewürmer entwickelten, in den Körper des Bedauernswerten gelangt, von welchen einer sich in der Leber festsetzte, von wo er seinerzeit durch eine schwierige und schmerzvolle Operation in der Klinik zu Göttingen entfernt wurde. Nach Aussage der Professoren sollten noch mehr derartige Würmer im Körper des Unglücklichen enthalten sein, die jedoch nicht aufgefunden werden konnten und 7 Wochen nach der Operation den Tod desselben herbeiführten.

† Wizingerode, 5. Febr. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend hier selbst. Ein junger Mensch von etwa achtzehn

Jahren wurde von mehreren gleichaltrigen Burchen erschlagen. Er erhielt gleichzeitig zwei fürchterliche Hiebe über den Kopf und einen Schlag in die Seite und stürzte sofort zusammen. Die jugendlichen Thäter, die ihre That vorzüglich ausgeführt, wurden bereits um 4 Uhr Morgens hinter Schloß und Riegel gebracht.

† Hilburgshausen. Eine Schlittenfahrt mit Hindernissen kann man eine am letzten Dienstag von Hilburgshausen nach Schlefungen von mehreren Herren und Damen in drei Schlitten unternommene Spazierfahrt bezeichnen. Am dritten Schlitten ist noch vor dem Walde der Eisenbeschlag unter der einen Schlittenkufe zertrümmert, so daß der Schlitten fortwährend hemmt. Im Walde traf der Kutscher auf eine Anzahl Holzmacher, die er anrief, um den Schaden an seinen Schlitten auszubessern, was die Leute auch bereitwillig thaten. Um den Schlitten umlegen zu können, mußten die Insassen denselben natürlich verlassen. In diesem Moment stürzte eine von den Holzauern bereits angefaßte und angehaue Eiche quer über die Chaussee auf den Schlitten und mit den Ästen unter die Passagiere und schlug auch beide Pferde nieder. Glücklicherweise ist die Sache noch gut abgelaufen, so daß weder Menschen noch Pferde erheblichen Schaden davon trugen.

† Apolda, 6. Februar. Gestern wurde am Eisenbahn-Biaduct ein weiblicher Leichnam gefunden, der nach der gerichtlichen Feststellung als derjenige einer hiesigen ledigen Frauensperson erkannt wurde, welche schon seit dem 9. December vorigen Jahres vermißt wird und in keinem guten Rufe stand.

Aus unseren Leserkreis.

Herrn -th auf sein Eingekandt in Nr. 34 des Kreisblattes wird gerathen, bei einer etwa wiederkehrenden Arbeiterversammlung doch ja den persönlichen Muth zu entwickeln, selbst auf der Bildfläche zu erscheinen, um schlagfertig die Fehlschlüsse der Redner zu wiederlegen. Zweifellos dürfte ein so mutvolles Auftreten mit gewandter Bekämpfung der Gegner von einem besseren Erfolge gekrönt werden als eine noch so schätzbare nachsinnende Kritik in den Blättern. nn.

Vermischte Nachrichten.

— Eine socialdemokratische Versammlung mit blutigem Ausgang hat wie bereits kurz gemeldet, in Erettin stattgefunden. Die „N. Stett. Bzg.“ berichtet hierzu:

Zu Abend 8 Uhr war auf dem „Bod“ eine socialdemokratische öffentliche Versammlung abgehalten, zu der wohl gegen 300 Personen, zumeist Arbeiter sich eingefunden hatten. Die Versammlung wurde von dem vor einiger Zeit aus Berlin ausgewiesenen Socialdemokraten Maurer beherrscht geleitet. Zunächst sprach Herr Perber, besetzte dann aber mit seinen Ausführungen nicht weit, denn der überwachende Criminal-Commissarius Schmidt erklärte auf Grund des Socialistengesetzes die Versammlung kurz nach 8 1/2 Uhr für aufgelöst. Sofort erhob sich ein unerschütterliches Gekrei und Pfeifen, die Aufforderung des überwachenden Comanden, den Saal zu räumen, wurde mit einem förmlichen Geheul beantwortet. Während die Besonnenen sowohl als auch die weniger Angehörigen anderer Parteien den Ausgang zu gewinnen suchten, weigerte sich die übergroße Mehrzahl der Socialdemokraten, den Saal zu verlassen. Der Tumult nahm von Minute zu Minute zu, als plötzlich mitten aus der Menge heraus ein Seidel auf die Bühne geschleudert wurde, auf welcher mehrere Beamte postirt waren. Das Schien ein Zeichen zum Angriff zu sein. Ein förmlicher Hagel von Biergläsern ließ auf die Schutzleute, wobei die Letzteren mehrfach getroffen wurden, so daß sie schließlich die Thüre verlassen mußten. Nur erst leerte sich unter dem fürchterlichen Geheul langsam der Saal; mit Hochs auf den Arbeiter-Kandidaten Fritz Herbert und die Socialdemokratie brangte die Menge in wilder Hast den Ausgang zu. Gleichzeitig begann ein Wet der Zerstückung. Die Außensehenden schafften ein Bombardement mit Steinen auf die Saalfenster, raminten mit Brettern und Bohlen die Thüröffnungen und die eisernen Fensterpfosten ein. Stein auf Stein, welche ein neben dem Bod befindlicher Neubau lieferte, flog in den Saal, so daß die Besonnenen nur mit großer Gefahr im Stande waren, die Thüre im Saal auszulassen. Während dieser Vorgänge verhielten sich die Polizeibeamten, die mittlerweile herbeigekommen waren, völlig passiv. Nachdem der Tumult etwa dreiviertel Stunden gedauert, traf eine Abtheilung des Königregiments, an 20 Mann stark, ein, wie unter dem Geheul der Socialdemokraten zunächst den geleerten Saal besetzte. Dies hielt aber die Menge nicht zurück, ihr einmal begonnener Zerstückungswort unter unangesehnen Hochs auf die Socialdemokratie fortzusetzen. Das Militär machte nun einen Anlauf, die Masse wich zurück und gestreckte sich, brang jedoch abermals vor, als sich die Soldaten in den Saal zurückzogen, und begann die Ber-

führung von Neuem. Das Militär schwärmte nochmals mit gefülltem Bajonet aus, die Menge vermochte wohl nicht schnell genug das Feld zu räumen und es kam zum Zusammenstoß. Einem Arbeiter wurde hierbei das Bajonet tief in die linke Seite der Brust gestochen, so daß er augenblicklich zusammenbrach. Man trug ihn alsbald in die nahegelegene Wohnung des Herrn Dr. Sauerberg, leider vermochte derselbe nur noch den bereits eingetretenen Tod festzuhalten. Die Leiche wurde zur hiesigen Leichenhalle geschafft. Bald nach diesem traurigen Vorgang, etwa um 9 1/2 Uhr, begann die Menge sich zu zerstreuen. Unter den Arbeitern, die in größerer Truppe sich nach der Stadt begaben, herrschte eine außergewöhnliche Erregung. Das Lokal bietet ein trauriges Bild der Zerstörung. An der an der Pflügerstraße gelegenen Vorderseite des Saales ist fast keine Fensterleiste ganz geblieben, auch ist der Vorflur fast vollständig zertrümmert. Der Schaden ist ein ganz beträchtlicher. — Wie die „Stett.“ meldet, sollen bei der Zerstückung der Tumultanten noch zahlreiche, zum Theil erhebliche Verwundungen vorgekommen sein. Auch ein Kriminalschußmann in Civil, der vor die Bajonette des Militärs gerieth und nicht sofort erkannt wurde, erhielt einige, allerdings nicht gefährliche Stiche.

Es fanden aus Anlaß des Wahlstrawalles Konferenzen zwischen dem kommandierenden General, dem Vertreter der Polizeibehörde und dem Regierungspräsidenten statt. Der in dem Versammlungslokale angerichtete Schaden beträgt ca. 1000 Mark. Der getödtete Excedent ist ein 30 Jahre alter, beschäftigungsloser Arbeiter.

— Eine lustige und wahre Jagdgeschichte trug sich auf einem Gute bei Bomst vor Kurzem zu. Bei einem Treiben gelang es einem Schützen einen feinsten Rebhock zu erlegen. Ein Treiber packte die Beute auf den Rücken und trug sie eine Strecke weit. Plötzlich fing jedoch der todtgegläubte Hock an zu zappeln und der Träger mußte ihn auf die Erde legen. Um ihm nun den Garaus zu machen, stellte sich ein Schütze in einiger Entfernung auf und feuerte zwei Schüsse auf den Todescandidaten ab. Das war aber diesen zu arg. Er machte sich auf und verschwand vor den Augen der verdutzt Zuschauenden.

— Ueber das Eisenbahnunglück auf der Vermont-Central-Bahn in Nordamerika wird des Genaueren gemeldet: Als der Boston und Montreal-Expresszug auf der White-River-Station ankam, wurden an den Zug, welcher aus Gepäck- und Postwaggons, zwei Personen- und zwei Schlafwaggons bestand, ein Schlaf- und ein Personenzug, beide von Springfield kommend, angehängt. Der Zug hatte viele Passagiere, die nach Montreal zum Eisarneval reisten. Auf der Weiterfahrt brach ungefähr 200 Meter von der Brücke über den White-River eine Schiene. Die Folge war, daß die Lokomotive und die Postwaggons sich vom übrigen Zuge loslösten. Diese gelangten ohne Schaden über die Brücke. Die übrigen Waggons jedoch entgleisten, rollten auf dem Bahndamm bis zur Brücke weiter und stürzten dann seitwärts, das Brückengelände mit sich fortziehend, 50 Fuß tief in den eisbedeckten Fluß. Bei dem Fall überschlugen sie sich und gingen fast augenblicklich Feuer und verbrannten. Hilfe war bald zur Stelle, aber viele der unglücklichen Passagiere waren so in die Waggons eingekleidet, daß sie vor den Augen der Hilfebringenden ihren Tod in den Flammen fanden, indem man bei der herrschenden fürchterlichen Kälte nicht rechtzeitig Wasser zum Löschen der Flammen herbeischaffen konnte. Das Jammergeleise der Sterbenden war herzzerreißend. Der Zug hatte etwa 80 Passagiere, von denen nur 26 mit dem Leben davon kamen. Einige von den Letzteren aber hatten so schwere Verletzungen erlitten, daß sie bald nachher starben. Eine spätere Nachricht sagt: Die Brücke über den White-River ist 650 Fuß lang. 44 Leichen sind bis jetzt herausgeschafft worden, die meisten von ihnen sind nicht erkennbar. Ein im Eise steckender Waggon ist noch nicht untertucht, es dürften etwa 20 Leichen sich darin befinden. Sollte diese Vermuthung richtig sein, so sind der Katastrophe über 60 Menschenleben zum Opfer gefallen, ohne die Ertrunkenen zu rechnen. Man schätzt die Gesamtzahl der Passagiere, welche im Zuge waren, jetzt auf 100 Personen. Doch ist die Zahl nicht leicht festzustellen, da der Zugführer schwer verwundet ist und er die Billets einsammelte, als das Unglück passirte. Unter den ans Ufer gebrachten Leichen sind 15 die von Frauen. Von den Geretteten sind 20 mehr oder minder schwer verwundet und werden wahrscheinlich von ihnen Viele sterben. Das Feuer dauerte eine halbe Stunde.